

## Die Gegenwart im Bilde der kleinen Anzeigen.

Die letzten Seiten der Zeitung enthalten in raumsparender Gedrängtheit die sogenannten kleinen Anzeigen, in denen die Zeillänfte sich in mehrfacher Hinsicht spiegeln: Lang ist die Reihe der Wohnungsuchenden, äußerst gering die Zahl der angekündigten Wohnungen. Die vielen Annoncen der Schreibmaschinen-, Automobil-, Fahrradhändler der Friedenszeit sind sehr zusammengeschrunpft, die Sommerreisen werben auf diesem Wege nicht mehr geldkräftige Besucher, dagegen werden Dienstmädchen in Massen gesucht.

Was die Anzeigen eindringlichst lehren, das ist die traurige Wahrheit der Geldentwertung. Ein Blick in die Angebote der Möbelhändler zeigt den Wandel der Verhältnisse: Eine Zweizimmerausstattung kostet 5800 Kronen, freilich eine noble Garnitur wird da angepriesen, modernes Speisezimmer mit echtem Marmor und Lederesseln und dann ein elegantes Schlafzimmer mit Psyche und Apotheke. Die nächste Annonce enthält mehrere Preisansätze. Ein feines Eichenzimmer 3700 Kronen, Nuß-Schlafzimmer 2200 Kronen, Palisander-Speisezimmer 5600 Kronen, Salon-garnitur 1000 Kronen. Die bisher angegebenen Preise stammen von zwei Wiener Möbelgroßhandlungen ein drittes Geschäft dieser Art kündigt an: Braune und schwarze Eichenspeisezimmer, Herrenzimmer in Eiche zu 2000 bis 4000 Kronen, Schlafzimmer zu 3200, 5000, 6000 Kronen. Eine vierte Möbelgroßhandlung, wie die vorhergehenden drei gleichfalls nicht für den Luxusbedarf bestimmt, berechnet ihre Erzeugnisse an Schlafzimmern von 1600 Kronen aufwärts, Speisezimmer von 2000 Kronen aufwärts; es sind die genannten die niedrigsten Ziffern, die dem allereinfachsten Mobiliar unter den beiden Einrichtungen gelten. Mütter von Bräuten werden schweren Herzens gerade dieses Muster wählen. Die andern Einrichtungen sind wesentlich teurer, so teuer, daß der Ankauf einer Brautausstattung von heute schon eine Mitgift zu Friedenszeiten verschlingt! Es sagt da auch das Angebot einer „Einrichtung für Notwohnung“ genug, die mitten unter den Brautausstattungen angekündigt erscheint: Zimmer und Küche samt Einfaß und Matratzen in allereinfachster Form und aus billigstem Material kosten 1000 Kronen!

Die Hamsterhausfrauen und die Damen mit dem gewissen Einkaufsquellen melden sich in der Rubrik der offenen Stellen für Dienstpersonal. Man versteht die Sprache, wenn die Hausfrau ihrem „Mädchen für Alles“ verspricht, sie brauche sich nicht „anzustellen“. Obendrein wird vielleicht noch dem künftigen dienstbaren Geiste erklärt, daß weder „Kinder noch Hunde“ im Hause seien. Derlei Anzeigen sind nicht selten; der Hausfrauen, die der Sorge um die tägliche Lebensmittelbeschaffung auf dem Wege des „Stehens“ um diesen und jenen Artikel enthoben sind, gibt es nicht wenige. In dem Wettkampf um ein Dienstmädchen, von dem man nun schon sprechen kann, wurde dieser Tage der Vogel abgeschossen. Man bot einem Mädchen für Alles täglich Suppe, Braten mit Beilage und Mehlspeise an, dazu genügend gutes, leichtes Brot. Täglich Braten, Fleisch...? Kein Irrtum, diese kleine Anzeige stand in einem Wiener Blatte, und zwar der Vorwoche, der beneidenswerte Posten war in Wien erhältlich. Sogarwohl, im selben Wien, wo die Massen mit der zum so- undso vielen Male verringerten Nation eines wenig genießbaren Brotes, bei nicht einmal 20 Deka Fleisch per Woche, nicht immer einem halben Kilogramm Kartoffeln per Woche auskommen müssen!

Die Lohnhöhe macht sich bei den Stellenangeboten für Diener, Kutscher und noch viel mehr bei jenen für qualifizierte Arbeiter bemerkbar. Einem Kutscher, der auch Kohlen zu schaufeln sich bereit findet, bietet man 120 Kronen per Woche, anderen Kutschern 100 Kronen, weniger nicht. Das sind über 5000 Kronen im Jahre, gleich einem Gehalte, den ein akademisch Gebildeter erst nach — wieviel Dienstjahren und mit wieviel grauen Haaren erreicht! Den Kutscher und den ihm bezüglich des Einkommens gleichgestellten Geschäftsdienner übertragt weitaus der qualifizierte Arbeiter, der „Spezialist“, dessen untere Lohnstufe mit 400 bis 500 Kronen per Monat beginnt, die bekanntlich auch über 1000 Kronen per Monat steigt, wozu noch kommt, daß dieser ober jener Großbetrieb sich verpflichtet, seinen Arbeitern Lebensmittel zu besorgen und sie billiger abzugeben, als sie eingekauft wurden. Am Lande arbeiten in den Bauernhöfen die Knechte noch zu den alten, patriarchalischen Preissätzen: zwei Anzüge im Jahr, ein Paar Schuhe, zwei Hemden und ebensoviele Beinkleider und 160 Kronen im Jahr. Die Ziffern der Löhne in der Stadt bringen an das Ohr des Burschen im Bauernhofs, die Folgen liegen auf der Hand: alles drängt nach höheren Preisen und verteuert dabei die bestehenden Preise der Lebensmittel und wichtigsten Bedarfsgegenstände.

Die Teuerung der Kleider zeigen uns sinnfällig die Anzeigen über Verkäufe getragener Bekleidungsstücke. Für einen „noch sehr eleganten“ Ueberzieher, englische Friedensware, werden 600 Kr. verlangt; ein anderer getragener Ueberzieher wird schon um 400 Kr. selbgeboten, 600 Kr. kostet ein Ueberzieher, den irgendjemand schon am Leibe gehabt. Bestimmen wir uns einen Augenblick: Vor zwei Jahren noch kosteten in einem der ersten Herrenmodegeschäfte in Wien ein Ufster 120, ein Ueberrock 100 Kr. Man konnte noch einen Anzug beim Schneider in Bestellung geben, sich elegante Schuhe, Schirm, Kravatten, Modehemden leisten —

70